

Worms, 18.09.2015

Prozess Jugendarbeit AG 1: 15.9.15

Teilnehmer:

Stefan Blösinger, Tobias Schasse, Frank Burkhardt

TOP:

- 1) Termin Prof. Schrapper / 2. Kinder- und Jugendbericht
- 2) Erster Einblick in Datengrundlagen: Sinus-Studie: Wie ticken Jugendliche?
- 3) Weiteres Vorgehen
- 4) Termin

Zu 1)

Prof. Schrapper steht uns für eine Veranstaltung am 26.1.16 zur Verfügung.

Zu 2)

Präsentation mit zentralen Folien aus der Sinus - Studie findet sich in der Anlage.

Grundidee der Studie:

Einstellungen (u.a. ethische), (Wert)Präferenzen, Geschmack, usw. von Jugendlichen ergründen: Was sind ihre subjektiven Sichtweisen? (statt ihre objektiven Bedingungen (stat. Daten): Alter, Größe, Hartz IV Familie, etc.).

Denn: nicht nur Jugendliche handeln natürlich vor allem aufgrund ihrer persönlichen Motivlage.

Für uns besonders relevante Ergebnisse:

1.) Jugend lässt sich nach der Studie in verschiedenen geprägte Lebenswelten/Milieus differenzieren (Def. Von Sinus Folie 4). Kurzcharakteristik der einzelnen Lebenswelten Folie 10.

Die Lebenswelten sind allerdings nicht nur einfach verschieden, sondern teilweise gegensätzlich (siehe bspw. Folie 20 und 17 im Vergleich)

2.) Einstellungen, Wertpräferenzen bis hin zum persönlichen Geschmack sind nicht rein zufällig bzw. völlig individuell, sondern stehen in einem deutlichen Zusammenhang mit der sozialen Lage.

Siehe Folie 3: die Lebenswelten sind nicht völlig beliebig auf der Graphik verteilt (Achse Bildung repräsentiert die soziale Lage; Achse: normative Grundorientierung: Einstellungen, Werte, Geschmack).

Besonders bemerkenswert sind hier vielleicht die Experimentalistischen Hedonisten, da sie über alle Bildungslagen verteilt sind, ebenso wie sie einen relativ breiten Raum bei der normativen Orientierung abdecken (modern-postmodern).

Weiterhin hat Sinus versucht diese Lebenswelten zu quantifizieren: Folie 7.

Diskussion:

1.) Zunächst haben wir - auf Basis der professionellen Erfahrungen - diskutiert inwieweit die von Sinus entwickelten Lebenswelten zutreffend sind und sich in Worms wiederfinden lassen.

Grundsätzlich wurden die Charakteristika als zutreffend beschrieben. D.h. auch für Worms lassen sich „die Jugendlichen“ nach diesen Lebenswelten differenzieren (ggbfs. in leicht anderen Anteilen).

2.) sind wir dann dazu übergegangen die Studie und die professionellen Erfahrungen mit unseren Leitfragen zu verbinden:

a) „Die Jugendlichen“ sind eine ziemlich heterogene Menge: Wer sind, was wollen und was brauchen (Wormser) Jugendliche? (Hier spricht die Studie bereits für sich)

und vor allem

b) Jugendarbeit ist für alle Kinder- und Jugendlichen, aber erreicht sie auch alle? Oder muss sie sich besonders um bestimmte (d.h. sozial benachteiligte) Jugendliche kümmern?

Mit Blick auf die 1. Teilfrage von b) haben wir auf Basis der 7 Lebenswelten (Folie 3) begonnen zu reflektieren, ob und mit welchen Lebenswelten das jeweilige Jugendarbeitsangebot (hier vor allem die Erfahrungen Franck und Stefan) besonders zu tun hat. (hier lag der Fokus vor allem auf Prekär und Materialistisch Hedonistisch).

Um die oben gestellte Frage: „erreicht sie auch alle?“ zu beantworten, wäre es natürlich sinnvoll, wenn alle am Prozess Beteiligten sich diese Frage stellen würden.

Als Hypothese hat sich ein bisschen herauskristallisiert, dass vor allem die rechte Seite (Expeditive und Experimentalistische Hedonisten) von Angeboten der Jugendarbeit eher weniger erreicht werden: Kanal 70, ... ?

Darüber hinaus war ebenfalls unklar wie es sich vor allem mit Jugendlichen verhält, die einen türkischen Hintergrund haben (2. Große Einwanderungsgruppe neben „Spätaussiedlern“ in Worms)? HdJ? Eigene Strukturen?, ... ?

Mit Blick auf die 2. Teilfrage von b) haben wir uns nochmals kurz Prof. Wendts Zielgruppenhypothese vor Augen geführt: Folie 8. (siehe vorausgehender Absatz).

Ebenso wie unsere 1. Diskussion bei der Auftaktveranstaltung, in der wir die Frage grundsätzlich bejaht und darüber hinaus festgestellt haben, dass mehr gemeinsame Angebote wünschenswert wären.

Die Ergebnisse der Studie zeigen diesbezüglich, dass es nicht nur besserer Kooperationsstrukturen bedarf, sondern, dass Barrieren auch in bzw. zwischen den Lebenswelten liegen.

Denn bei freiwilligen Angeboten zählt natürlich vor allem das Interesse und was die eine Lebenswelt als interessant, spannend, cool ansieht, lehnt die andere gerade ab. Problematisch ist dies deshalb, weil diese Interessen in Zusammenhang mit der sozialen Lage stehen und insofern sich dahinter auch eine Frage der (gesellschaftlichen) Chancenverteilung verbirgt.

Insofern kann man als Ergebnis der Diskussion festhalten, dass die Differenzierung (Angebote, Träger, Gruppen) eher die „natürliche“ Bewegung ist und wenn Jugendarbeit es sich zum Ziel macht: Für Alle UND besonders für ... dies erheblicher aktiver Anstrengungen, Ressourcen usw. bedarf.

Zu 3)

Für die Gruppeninterviews haben vereinbart, dass wir weitere Termine vereinbaren. Und die Auswahl ein bisschen an der Lebensweltkarte orientieren, um ein möglichst breites Bild zu bekommen.

Tobias macht einen Diskussions-Entwurf für die Themen der Gespräche.

Zu 4)

Die Abstimmung über die Gespräche kann per Mail laufen.

Ein neuer Termin ist erst sinnvoll, wenn der Entwurf steht und wurde momentan noch nicht vereinbart.